

Haas, Wolf

Müll

Hoffmann & Campe, ISBN 978-3-455-01430-3, 287 S.

Wo kommen bloß die vielen bunten Scherben am Seeufer her? Alle so fein glattgeschliffen. Der Vater erfindet für die Tochter das Märchen von der Prinzessin auf dem Seegrund, die ihre Schmuckkästlein gar nicht mehr verschließen kann, so voll sind die – und deshalb ...

Aber das ist natürlich nicht die Wahrheit. Denn da ist in Wirklichkeit ein Müllfahrzeug mit Altglasladung in den See gefahren worden. Vom Tobias, der überhaupt nicht Tobias geheißen hat, sondern Otto Baier. Und Tobias, das steht für *Transporte-Otto-Baier-Innsbruck-Aschau-Salzburg*, ein legendäres Transportunternehmen. Und das Müllauto mit seiner gläsernen Ladung liegt jetzt im See bei Aschau. Und deshalb ist für den Brenner plötzlich alles ganz klar, Hilfsausdruck Lösung des Falls. – Der Brenner, der ist schon längst nicht mehr bei der Polizei. Er arbeitet jetzt auf dem Werkstoffhof, vulgo Mistplatz. Er ist also neuerdings ein Mistler. Wegen seiner Arbeit auf dem Mistplatz. Aber die Leidenschaft fürs Ermitteln steckt immer noch tief in ihm drin. Und mit dem Kopf und dem Savic, den Kopf hat der Brenner noch selbst ausgebildet, versteht sich der Jetzt-Mistler gut. „Du darfst nicht vergessen, als privater Ermittler bist du nur so viel wert wie dein Kontakt zur Polizei. Als Einzelner bist du dem Verbrechen gegenüber machtlos, weil früher Feuerschutz, heute Datenschutz.“ (S. 236)

Zum neunten Mal lässt Wolf Haas seine Kunstfigur Brenner ermitteln. Dessen ewiger Kieberger-Instinkt erwacht, als Leichenteile in verschiedenen Müllkartons gefunden werden. Alles da: Kopf, Beine, Hüftgelenk, Finger – die sogar säuberlich einzeln verpackt. Nur das Herz fehlt. Iris, die Tochter des Verstorbenen (möglicherweise aber auch Ermordeten), dessen Identität man schnell herausfindet (es ist bzw. war der Schall, Franz), vermutet: Organmafia. Also legt der Brenner los. Nicht nur weil die Iris so gut aussieht.

Der Meister der Ellipse und der Inversion, der Sätze ohne Prädikat und der wunderbarsten Wortneuschöpfungen (hier einige ausgewählte Kostproben: Müllbuddhismus (S. 11), SUV - sozial unterentwickeltes Vehikel (S. 12), Abstreitweltmeister (S. 30), Ermordetentochter (S. 49), Biertrinkernicken (S. 58), Urlaubswut-Ehewut-Nebenwut (S. 101), Signierhaxn (S.171)), Solidaritätseifersucht (S. 172), Herzschriftverlangsammer, Hirneinschläferer (S. 204), Trägheitsüberlegung (S. 205)), der ausgesuchtesten Schimpfwörter (Beispiele: Lästwanze (S. 59), Schneebrunzer (S. 60)) und der präzisen kurzknappen Philosophie-Tirade (Beispiel: „Vom Schlimmsten gehen sowieso nur die Optimisten aus. [Denn] wer an das Schlimmste glaubt [...], muss nicht hinter das Schlimmste schauen.“ (S. 71)) ist zurück. Endlich!

Im Literarischen Quartett vom 04.03.2022 war man sich nicht einig. Trivialroman, Kultbuch, Krimikunst ... besonders Philipp Tingler fand den Roman eher überschätzt. Da hilft also nur eines: selbst lesen. In jedem Fall: *Müll* ist ein Sound-Monster von Roman. So schräg, immer so-knapp-daneben, so verschmückt komisch und abstrus. Ich finde: ein einziger Genuss. Der leider nach nur 287 Seiten endet. Aber da hilft alles Lamentieren nichts. Die Wartezeit beginnt jetzt, die Wartezeit auf den zehnten Brenner ...

SUPPORT YOUR LOCAL BOOKSHOP

©Peter Cremer, März 2022